

Während die drei noch sich um Gleichgewicht mühen — —

Die blonde Frau reißt sich an schwankenden Erinnerungen zu Relling, es quält unsagbar. Blut staut sich, sie wird immer enger verstrickt. Durch giftigen Nebel, der ihren Widerspruch aufs äußerste peitscht, sieht sie ihn sich achtlos von ihr abwenden. Es mag sein, daß sie in den vorangegangenen Jahren ihn bewußt gelegentlich gequält hat, erinnert sie sich. Sie weiß fast jede einzelne Gelegenheit in dieser Zeit, sie entrollt sich ihr völlig klar, aber ohne Peinlichkeit oder gar Reue — es geschah immer, wenn sie selbst litt. Es steht für sie unverrückbar fest, er wußte nicht, wie sehr sie leiden muß. So, daß der Mund sich nicht mehr auftun kann zu schreien, die Hand sich wo einzukrallen, der Fuß jemanden wegzustoßen. Die Augen quellen raus, die Glieder krümmen sich — dann mag sie ihm sozusagen weh getan haben, ihn gedemütigt, könnte es sein. Darüber standen für sie alle die unzähligen Stunden dieses Jahres, in denen sie ihn trug. Manchmal eine Jagd hinter ihm her. Es war, daß sie für seine Gedanken, seine Schritte, seine Gefahren, in die er eigensinnig hineinlief, von ihm sich wengleich selbst beseligt, erwartet fühlte: sie beschützt ihn, sie geht mit ihm mit. Sie erinnert sich, daß sie beide über Zerwürfnisse dann gelacht haben: sie wußten es besser.

Es ist durchaus nicht gesagt, daß es sich bei alldem um schwerwiegende Dinge handeln muß, meistens um Blicke, Nervositäten, ein ungeduldiges Wort, eine Bosheit Fremden gegenüber und das Gefühl, daß man wie gehetzt weglaufen will oder es schlechterdings nicht erträgt, allein zu sein.

Sie sah den Relling jetzt häufiger vor Augen,